



Fragwürdige
Parallel-
aktion.



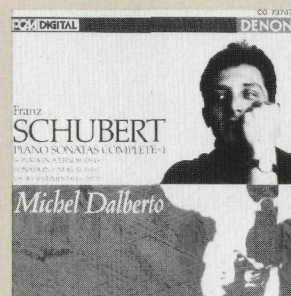
Mozart, Klaviersonaten Vol. 1 (KV 280, 281, 283, 311, 330 und 331); Malcolm Bilson (Hammerflügel); Hungaroton/Helikon 2 CD 31009-10 (WD: 115'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Offen, präsent.
Fertigung: Defekte Kassettenmechanik.

Ungefähr zur selben Zeit, da Malcolm Bilson seine Gesamtaufnahme der Mozart-Klavierkonzerte für die Archiv-Produktion (DG) mit letzten Einzeleinspielungen abschließt, kommt aus Ungarn die erste Folge einer Gesamtdarstellung der Sonaten von Mozart. Die Aufnahmen entstanden in Budapest auf einer Walter-Kopie von Philip Belt (1977), deren Stimmung $a' = 430$ Hz den Gepflogenheiten der Mozart-Zeit entspricht. Dies ist alles schön und gut. Und auch László Somfai textkritische und interpretatorische Überlegungen im Beiheft fügen sich günstig in das musikologische Erscheinungsbild der Ausgabe ein. Leider fehlt eine Persönlichkeit am (Hammer-)Flügel, die über das langsame und nach Kräften energische Buchstabieren hinaus den Zauber der ausgewählten Werke bestätigen und im Zuge einer individuellen Entscheidungsfindung gültig weitergeben könnte. Aus dem vitaminreichen musikalischen Rosinenkuchen wird unter den nervösen Händen Bilsons schon nach wenigen Takten der Sonate in D-Dur (KV 311) grob geschnittenes Graubrot. Besonders ungelenk geraten Bilson die Schlußsätze der Sonaten KV 280, 281 und 283. Hunderte Klavierspieler auf dieser Erde, die sich längst keine Chance mehr ausrechnen, mit ihrer Begabung irgendwo erhört zu werden, dürfen in Anbetracht solcher Musizierbiederkeit wenigstens ihr Selbstbewußtsein ein wenig pflegen. Wem dient eine solche Edition? Ich fürchte niemandem, der irgendwann einmal eine Gould-, Gulda-, Pires-, Pommier-, Haebler- oder Gilels-Aufnahme ins Kalkül gezogen hat. Und wer die letzte „Horowitz at home“-Einspielung (B-Dur-Sonate KV 281) mit ihren klangregistratorischen Eigenwilligkeiten und der ganzen Palette Gesangs-experimenteller Versuchsanordnungen schon hören konnte, wird leichten Gewissens abwinken, wenn Bilson in den Variationen der A-Dur-Sonate herumstochert oder die reich ornamentierte Problemlosigkeit der C-Dur-Sonate (KV 330) auf Grobkörnigkeit hin einjustiert.

Peter Cossé



Verheißungs-
voller Beginn.



Schubert, Die kompletten Klaviersonaten (Vol. 1): Klaviersonate a-Moll D 845 op. 42 und E-Dur D 157, Valses sentimentales D 779 (Auswahl), Walzer in As-Dur D 978; Michel Dalberto (Klavier); Denon CD 73787 (WD: 68'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Rund, leicht hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit diesem ersten Teil seiner Gesamtein-spielung der Klaviersonaten von Franz Schubert setzt sich Michel Dalberto unter qualitativen Zugzwang. Denn seine Interpretation der zwei Sonaten und der Miniaturen zeugt nicht nur von imponierendem Sinn für verschiedene Bereiche von Schuberts Klangwelt, sondern bewegt sich auch noch durchgehend auf allerhöchstem Niveau. Daß in der resignativen a-Moll-Sonate op. 42 eine ausladende Landschaft menschlichen Unheils illustriert wird, zeigt Dalberto genauso eindrucksvoll wie Richter, nur bedient er sich dabei anderer Mittel. Richters Schubert-Spiel hat nie etwas von außen Hinzugefügtes, die Musik spricht für sich selbst. Das ist dann in aller Regel von atemberaubender Unmittelbarkeit, das kann aber auch, hat Richter einen weniger guten Tag, einfach am Hörer vorbeiziehen. Wegen dieser Voraussetzungen ist es ihm möglich, zu Beginn der Durchführung die changierende Fortführung der einleitenden a-Moll-Frage ohne Intensitätsverlust auseinanderzuziehen, indem er in der oberen Lage den Sopran, in der unteren jedoch den Baß akzentuiert. Dalberto hingegen ist darauf bedacht, das weitgeschwungene An- und Abschwellen dieses Satzes in großen Flächen einander gegenüberzustellen. Der erste Teil der Durchführung erscheint als ein großer Atemzug bis zum Einsatz der Scheinreprise; kein Schubert des Verharrens also, sondern einer, dessen Bilder den Betrachter in unglaublichen Sog bis zum mächtig gesteigerten Ende ziehen.

Aus den „Valses nobles et sentimentales“ op. 50 hat Dalberto eine Auswahl von zwölf Nummern zusammengestellt, die er dezent, aber nie farblos in Szene setzt. Sein ernster Umgang mit dieser Facette von Schuberts Schaffen wird vielleicht am deutlichsten, wenn man sich parallel zur Nummer 13 die entsprechende Liszt-Bearbeitung anhört: Soirées de Vienne Nr. 6. Till Janczukowicz

ORGEL



Vorbildliche
Konzeption.



Brandenburgische Orgelreise: Werke von Walther, W. Fr. Bach, Kittel, Lüneburger Orgeltabulatur, Scheidemann, Krieger, Monteforte, Pachelbel, Ritter, Georg Berg, Reinken, Zachow, Buttstedt, Scheidt, Sweelinck, Steenwick, Buxtehude, Moyreau, Anonymi; Roland Götz, Eric Lynn Kelley, Ewald Kooiman, Philip Swanton (Orgel); FSM/Fono Münster 2 CD 96 506/07 (WD: 145'49'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr klar, sehr räumlich.
Fertigung: Tadellos.

Der Westdeutsche Rundfunk war der Initiator dieser sehr ergiebigen „Brandenburgischen Orgelreise“, die noch vor wenigen Wochen nur unter großen Schwierigkeiten zu realisieren war und nun besonders aktuell geworden ist. Die Einspielung präsentiert auf vorbildliche Weise fünf wenig bekannte, recht unterschiedliche Instrumente. Der für das barocke Preußen bedeutende Orgelbauer Joachim Wagner (1690–1749) ist mit seinen Werken von Angermünde und Wusterhausen vertreten (zu je 30 Registern). In Angermünde, mit dem brilliantesten Instrument dieser Reihe, spielen Philip Swanton und Ewald Kooiman u. a. Walter, Kittel und Buxtehude, sehr farbenreich und intensiv. In Wusterhausen (Kooiman) ist der Klang dunkler und verhaltener. Die Papenius-Orgel in Belzig am Fläming (20 Register) vermittelt in Größe und Klang zwischen den beiden Wagner-Organen und den beiden Kleinorganen dieser Reihe. In milder Klarheit spielt Eric Lynn Kelley Werke von Zachow, während Kooiman mit einem großen Stück von Buttstedt überrascht. An zwei kostbaren Kleinorganen zu Klein Glien (sechs Register) und Neuzelle (einer Prozessionsorgel) spielt Roland Götz in bestechender Manier Werke der Renaissance.

Dies ist ein völlig unkonventionelles Unternehmen. Die Literatur-Auswahl ist ungewöhnlich, es überwiegen unbekannte Stücke, der Hörer begegnet zudem unbekannten Komponisten. Hier läßt sich einiges entdecken! Man hat den Eindruck, daß die konzertierenden Organisten ein Team bilden, sie ergänzen sich. Die Aufnahmetechnik verstand es hervorragend, das Typische der jeweiligen Raumakustik zu erfassen und so stehen zu lassen. Der Text im gut bebilderten Beiheft berichtet über Landschaft, Kirchenbauten (!), Instrumente und Komponisten, nicht jedoch über die Organisten.

Dieter Weiss

Mozarts Meisterwerke

CLAUDIO ABBADO · AMADEUS QUARTET · AGNES BALTSÁ · KARL BÖHM · CHRISTOPH ESCHENBACH
DIETRICH FISCHER-DIESKAU · JUSTUS FRANTZ · EMIL GILELS · FRIEDRICH GULDA · GUNDULA JANOWITZ
HERBERT VON KARAJAN · EDITH MATHIS · MELOS QUARTETT · ANNE-SOPHIE MUTTER · MAURIZIO POLLINI
HERMANN PREY · PETER SCHREIER · ANNA TOMOWA-SINTOW · TAMÁS VÁSÁRY



25 Compact Discs & Musicassetten
zum Sonderpreis



Requiem

Anna Tomowa-Sintow
Agnes Baltsa · Werner Krenn
José van Dam
Wiener Singverein
Berliner Philharmoniker
Herbert von Karajan

429 821-2 (GMM)
429 821-4 (GMM)

Le nozze di Figaro

Szenen und Arien

Gundula Janowitz
Edith Mathis
Tatiana Troyanos
Dietrich Fischer-Dieskau
Hermann Prey etc.
Chor und Orchester der
Deutschen Oper Berlin
Karl Böhm

429 822-2 (GMM)
429 822-4 (GMM)

Don Giovanni

Szenen und Arien

Sherrill Milnes · Walter Berry
John Macurdy
Peter Schreier
Dale Düsing
Anna Tomowa-Sintow
Teresa Zylis-Gara
Edith Mathis
Wiener Staatsoperchor
Wiener Philharmoniker
Karl Böhm

429 823-2 (GMM)
429 823-4 (GMM)

Così fan tutte

Szenen und Arien

Gundula Janowitz
Brigitte Fassbaender
Hermann Prey
Peter Schreier · Reri Grist
Rolando Panerai
Wiener Staatsoperchor
Wiener Philharmoniker
Karl Böhm

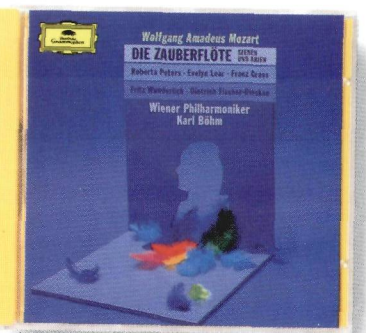
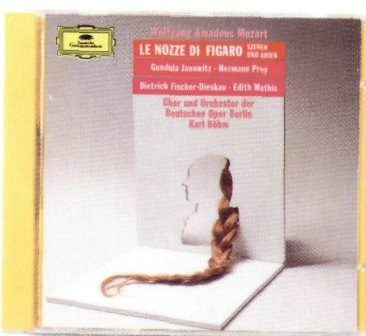
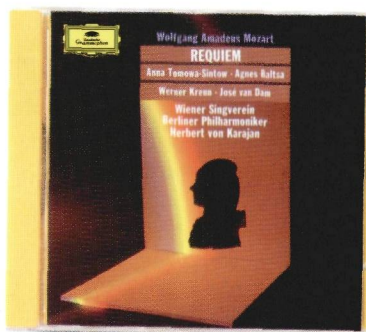
429 824-2 (GMM)
429 824-4 (GMM)

Die Zauberflöte

Szenen und Arien

Evelyn Lear · Roberta Peters
Lisa Otto · Fritz Wunderlich
Dietrich Fischer-Dieskau
Franz Crass · Friedrich Lenz
RIAS-Kammerchor
Berliner Philharmoniker
Karl Böhm

429 825-2 (GMM)
429 825-4 (GMM)



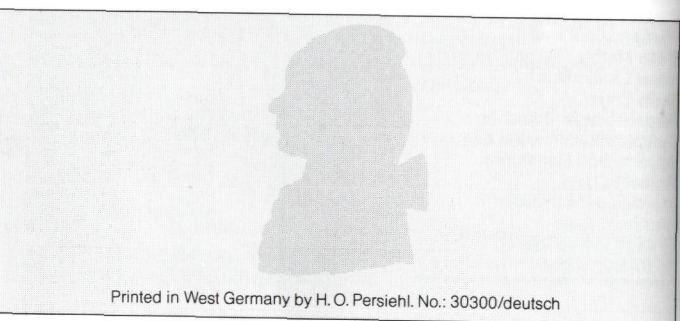
Mozarts Meisterwerke

25 Compact Discs und Musicassetten zum Sonderpreis

Nur ein Genie unter allen Genies der Musikgeschichte steht jenseits aller Diskussionen, Geschmäcker, Moden und Generationen: Wolfgang Amadeus Mozart. Ob Gedenkjahr – zum Beispiel sein 200. Todestag am 5. Dezember 1991 – oder irgendein Jahr, ob gerade mit Film (»Amadeus«) oder ohne Lebensbilder, ob Salzburger Festschätze oder Konzertalltag, ob bei den Freunden der klassischen Musik oder den Fans der Popmusik: Mozart ist allüberall der geliebteste, populärste Komponist, der Weltmeister der Musik, das Synonym für Glückseligkeit. Die vorliegende Ausgabe seiner Meisterwerke auf 25 Compact-Discs und – 25 Musicassetten vereint die Herzstücke seines Schaffens – die berühmtesten Symphonien, Konzerte, Kammermusikwerke, geistlichen Werke und (in Höhepunkten) Opern, musiziert und gesungen von den Weltstars der Deutschen Grammophon, Mozarts Statthaltern auf Erden. Eine einzigartige Edition epochaler Aufnahmen von unvergänglichen Meisterwerken. Eine Pflicht-Diskothek für jeden Musikfreund, schöner noch: eine Kür.



Mozarts Meisterwerke
25 CDs (GMM) 429 800-2
25 MCs (CrO₂) 429 800-4 (GMM)



Printed in West Germany by H. O. Persiehl. No.: 30300/deutsch



Ein Klang-
Fest französi-
scher Orgel-
romantik.



Guilmant, Sämtliche Orgelsonaten; Ben van Oosten (Orgel);
MD+G/EMI-ASD und Fono Münster 3
CD L 3340-42 (WD: 201'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Perfekt (und unaufdringlich)
eingefangene Räumlichkeit.
Fertigung: Ohne Mängel.

Das eigentlich Rühmensewerte an der Interpretation des 34jährigen Niederländers Ben van Oosten ist, abgesehen von aller Souveränität der Technik und klanglichen Gestaltung, ihr hoher Grad an Werkdienlichkeit. Auf einem für dieses Vorhaben idealen Instrument, der Cavaillé-Coll-Orgel in Saint-Ouen/Rouen von 1888/90, stellt er die acht mächtigen Brocken der Guilmantschen Orgelsonaten bzw. -sinfonien erstmals komplett vor: ein Höhepunkt der französischen Spätromantik auf der eben durch Cavaillé-Coll so grandios rehabilitierten Kirchenorgel. Die einstigen Bedenken, ja Verdikte der dogmatisch erstarrten deutschen Orgelbewegung, die den deutschen und französischen Tradition verbundenen Albert Schweitzer zum Vater hatte, werden durch Einspielungen wie die vorliegende entkräftet. Guilmant vereint in seinen großen sinfonischen Kompositionen, die von der klassischen Dreisätzigkeit bis zu vier, fünf und sechs kalkuliert kontrastierenden Satzfolgen reichen, die Bachsche Tradition mit dem stets auch liturgisch orientierten Erbe seines romantisch-französischen Jahrhunderts.

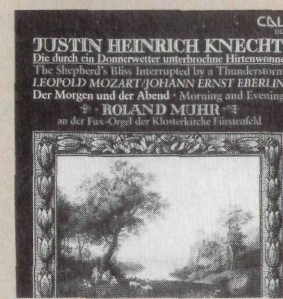
Es schwingt sich ein weiter Bogen in diesen acht Sonaten von den mit dem ersten Ton schon beeindruckenden Introduktionen bis zu den Final-Sätzen. Vorwärtsdrängende, von lebhaftem Puls getriebene Bewegungen korrespondieren mit den Ruhepunkten meditativen Innehaltens – Guilmant weiß das Gesetz von Spannung und Entspannung, von Solo und Tutti, seiner Mittel völlig sicher, auf die virtuos gehandhabte Sonatenform zu übertragen. Und er durchbricht sie, um den Spannungsbogen von Aufbruch und Absinken immer neu zu formulieren.

Mit dieser mustergültigen Gesamtaufnahme der zwischen 1874 und 1906 entstandenen Orgelsonaten hat Ben van Oosten einen weiteren Beweis seines Könnens geliefert. Dabringhaus und Grimm haben sich erneut um die französische Orgelmusik verdient gemacht (das ausführliche dreisprachige Kommentarteft eingeschlossen).

Herbert Glossner



Zur Geschichte der
Orgelmusik.



Knecht, Die durch ein Donnerwetter unterbrochene Hirtenwonne, L. Mozart/Eberlin, Der Morgen und der Abend, Knecht, Die Auferstehung Jesu; Roland Muhr (Orgel);
Calig/Helikon CD 50 889 (WD: 63' 02'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Transparent, deutliche Konturen, präsent.
Fertigung: Ohne Einwände.

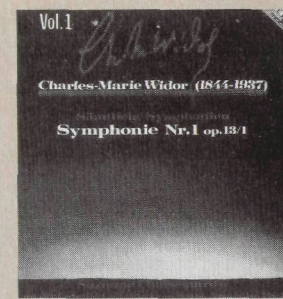
Orgelmusik ist keineswegs identisch mit Kirchenmusik, auch wenn große Teile diesem Bereich zuzuordnen sind. Die Differenzierung ist nötig, auch wenn festzuhalten bleibt, daß bedeutende Instrumente mehr in Kirchen als in Konzertsälen zu finden sind. Gleichwohl entfaltete Orgelmusik ihr Eigenleben im Extrembereich gerade dort, wo sie nicht liturgisch gebunden ist. Das zeigt sich besonders in jenen Werken vorrangig französischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts, die sich vom Wesen des streng polyphonen Spiels entfernen.

Die Neuproduktion solcher skurrilen „Entgleisungen“ des 18. Jahrhunderts veranschaulicht sehr eindringlich die vorliegende Platte, für die in der Johann Fux-Orgel der Klosterkirche Fürstenfeld von 1734/36 ein zeitgemäßes Instrument zur Nachgestaltung herangezogen wurde. Die „blumigen“ Titel der beiden Kompositionen von Justin Heinrich Knecht (1752–1817) deuten ebenso ein musikalisches „Programm“ an wie die Gemeinschaftskomposition von Vater Mozart und Johann Ernst Eberlin, die für das Hornwerk (Salzburger Stier) der Festung Hohensalzburg bestimmt waren. In allen diesen Werken werden Ausdrucksmöglichkeiten, wie sie namentlich in Orchesterwerken der Mannheimer Schule anzutreffen sind, auf die Orgel übertragen. Unter dieser Prämisse werden die für „strenge“ Orgelmusik unüblichen Werke von Roland Muhr mit feinfühligem Klangempfinden dargestellt. Die Klangtechnik tat ein übriges, um diese ungewohnten Klänge transparent und mit deutlichen Konturen aufzuzeichnen. Diese Stücke zeigen eindrucksvoll (u. a. mit Vorwagnahmen der Clustertechnik unseres Jahrhunderts), daß Orgelkunst sich – entsprechend dem Verlauf der Geschichte – nicht nur in der Klangpracht der Instrumente und der Größe der Kompositionen erfüllt, sondern auch im intimen, naiven Bereich der Klangminiaturen ihr oft verkanntes, heute zumeist vergessenes Eigenleben führt.

Gerhard Wienke



Französische
Orgelroman-
tik - de Luxe.



Widor, Orgelsinfonien Nr. 1-10, Sinfonien für Orgel und Orchester Nr. 3 und op. 81 (Sinfonia sacra), Vierne, op. 30, 31 Nr. 15, 62, Guilmant, op. 17 Nr. 3; Suzanne Chaisemartin, Marie-Andrée Morisset-Balier, Daniel Roth, Odile Pierre, Paul Wißkirchen (Orgel), Gürzenichorchester Köln, Philharmonia Hungarica, Volker Hempfling;
Motette 8 CD 11221, 11231, 11241, 11131, 11141, 11251, 10411, 40071 (WD: 8 Std. 29' 50'') DDD
Aufnahmedatum: 1984 – 89
Klangbild: Transparent und immer mit hervorragendem Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Die 8 CDs erlauben einen fesselnden Überblick über repräsentative, französische Orgelmusik des 19. Jahrhunderts. Das Besondere liegt in der Möglichkeit, sieben verschiedene Instrumente ersten Ranges mit fünf Interpreten kennenzulernen. Suzanne Chaisemartin führt die erste, vierte und sechste Stufe auf den Cavaillé-Coll-Orgeln in St. Augustin und St. Trinité (Paris) mit viel „Piano“-Kultur in den langsamen Sätzen und bedächtiger Reflexion in den schnellen vor. Das Instrument in St. Trinité beeindruckt durch Klangbild und gute Raumakustik, das in St. Augustin (Vol. 1) läßt zu wünschen übrig (was wohl mit durch die zahlreichen Umbauten bedingt ist). Den atemberaubenden Unterschied dazu offenbart die Cavaillé-Coll-Orgel von St. Quen (Rouen) in Vol. 2 und 7 und die von St. Senin (Toulouse) in Vol. 3. Natürlich kann man diese legendären, überwältigenden Instrumente nicht zur „Norm“ erklären, aber doch zur eigentlichen Essenz dessen, was französische Orgelkunst jenseits aller älteren historischen Klangbilder bedeutet. Morisset-Balier spielt mit Bravour Widor's zweite Sinfonie sowie Vierne's „Messe“ op. 62, Daniel Roth mit Meisterschaft die Sinfonien Nr. 3 und 7 (beide in der Fassung von 1927). Höhepunkte – man scheut fast das Klischee – sind die fünfte (Roth in St. Sulpice, Paris) und neunte Sinfonie (Morisset-Balier in Rouen). Wesentlich obertonreicher und heller präsentiert sich das Klangbild der Orgel von Notre-Dame de la Dalbade, Toulouse, des Cavaillé-Coll-Zeitgenossen Théodore Puget, auf der Odile Pierre die achte Sinfonie (Fassung von 1887) spielt. Erwähnenswert sind auch die vitalen Live-Mitschnitte der beiden Widor-Sinfonien für Orgel und Orchester aus dem Altenberger Dom mit Paul Wißkirchen an der Orgel (Vol. 8).

Klaus P. Richter